

mental noch den Genitiv zum Ausdruck bringt. Geht man vom Befund des als Determinans gebrauchten Nomens aus, so bleibt die Frage unerklärt, ob dieses -i dem Instrumentalmorphem oder dem Genitivmorphem zuzuordnen ist. Auch die Existenz der Variante -dan (in der Position nach Vokal) ist nicht geeignet, eine Grundlage für eine derartige Abtrennung des -i abzugeben (siehe unten).

Im Altgeorgischen bilden sowohl -admde als auch -amde (sopl-ad-mde, žožoxet-a-mde) die Form des Adverbials mit Postposition, denn hier kommen als Vertreter des Adverbialmorphems sowohl die Variante -ad als auch die Variante -a vor (sopl-ad, žožoxet-a...)./13, S. 132/ In der modernen georgischen Literatursprache dagegen gibt es das Allomorph -a des Adverbialmorphems nicht, daher gibt es auch keinen Grund, in dem Suffix -amde das Element -a als Adverbialzeichen abzutrennen. Der Befund der Adverbien (nela, čkara, maga...) als Gegenargument zu dieser Überlegung ist untauglich, da das Adverb weder ein Glied des Deklinationsparadigmas ist noch eine Kasusform. Deshalb meinen wir, daß eine weitere morphologische Segmentierung des Suffixes -amde in der modernen georgischen Literatursprache unmöglich ist.

Die Suffixe -idan und -amde sind folglich in der modernen georgischen Literatursprache unzergliederbare morphologische Einheiten, deren anlautendes vokalisches Element nicht isoliert, sondern im Verbund mit anderen derartigen Einheiten zu betrachten ist. Diesbezüglich ist besonders beachtenswert, daß das Verhalten

dieser Elemente absolut mit dem Verhalten des anlautenden vokalischen Elements eines beliebigen Kasuszeichens übereinstimmt, das über ein derartiges Element verfügt: In der Position nach Konsonanten sind alle mit dem anlautenden vokalischen Element versehen, in der Position nach Vokalen dagegen ohne dieses Element, vgl.

Genitiv	sopl-is	çqaro-si
Instrumental	sopl-it	çqaro-ti
Adverbial	sopl-ad	çqaro-d
Ablativ	sopl-idan	çqaro-dan
Allativ	sopl-amde	çqaro-mde

Hieraus ist unserer Meinung nach gut ersichtlich, daß die Abtrennung der vokalischen Elemente aus den Suffixen -idan und -amde morphologisch ebenso unbegründet ist wie die Abtrennung solcher Elemente aus den Suffixen -is, -it und -ad. In allen fünf Fällen haben wir es mit einem phonologisch bedingten Wechsel vokalischer und vokalloser Varianten eines Morphems zu tun.

In der modernen georgischen Literatursprache liegt, wie wir sehen, eine vom Altgeorgischen prinzipiell abweichende Situation vor: Während im Altgeorgischen -it-gan (>-id-gan) und -ad-mde aus je zwei Suffixen bestanden, deren erstes dem Rang -3 (Kasuszeichen) und deren letzteres dem Rang -4 (Postposition) zuzuordnen war, stellen sie in der modernen georgischen Literatursprache auf der Grundlage diachroner Verschmelzung unzergliederbare morphologische Einheiten dar und gehören dem Rang -3 (Kasuszeichen) an.

Literatur

- /1/ Glison, G.: *Vvedenie v deskriptivnuju lingvistiku*, Moskva 1959.
- /2/ Damenja, M.: *kartuli zmnuri morpemebis sinjaksuri modelebi*, Tbilisi 1982.
- /3/ Espersen, O.: *Filosofija grammatiki*, Moskva 1958.
- /4/ Šanize, A.: *kartuli enis gramačikis sapuzylebi*, I, Tbilisi 1973.
- /5/ Klimov, G. A.: *Sklonenie v kartvel'skikh jazykach v sravnitel'no-istoričeskem aspekte*, Moskva 1962.
- /6/ Mačavariani, G.: a. Šanizis gramačikuli koncepcia srtukturuli lingvistikis tvalsazrisit (in: orioni, Tbilisi 1967).
- /7/ Uturgaže, T.: *tandebulian saxelta bruneba kartulsi* (in: arnold čikobavas, Tbilisi 1979).
- /8/ Cocanize, G.: „gan“ tandebuliani mokmedebitis sakitxi-
- satvis tanamedrove saliṭeraṭuro kartulsi (in: kartvelur enata srtukturis sakitxebi, Bd. V, Tbilisi 1981).
- /9/ Čanišvili, N. V.: *Padež i glagol'nye kategorii v gruzinskem predloženii*, Moskva 1981.
- /10/ Čikobava, A.: *tandebulian bruvnata sakitxisativis kartulsi* (in: kartvelur enata srtukturis sakitxebi, B. II, Tbilisi 1961).
- /11/ Topuria, V.: *natesaobiti da mokmedebiti brunvebis dabo-loebani* (in: saxelta brunebis istoriisativis kartvelur enebši, Bd. I, Tbilisi 1956).
- /12/ Aronson, H.: *Towards a Semantic Analysis of Case and Subject in Georgian* (in Lingua, vol. 25, Nr. 3, 1970).
- /13/ Saržvelaze, Z.: *kartuli saliṭeraṭuro einis istoriis sakitxebi*, Tbilisi 1975.

Korneli Danelia

Fremdsprachige grammatische Elemente in den altgeorgischen Schriften

Die altgeorgische Schriftsprache (5.–11. Jh.) hatte historische Beziehungen zu Sprachen verschiedenen Typs: zum Griechischen, Armenischen, Syrischen, Arabischen. Aus diesen Sprachen, vor allem aus dem Griechischen, wurde eine reiche geistliche Literatur übersetzt, die zahlenmäßig die originalen georgischen Werke übertrifft. Übersetzungen haften bekanntlich mehr oder minder immer Beeinflussungen seitens der Primärquelle an. Doch es ist möglich, das fremdsprachige Elemente

auch in die Sprache originaler Werke eindringen und über einen bestimmten Zeitraum hinweg oder überhaupt zu einer Komponente ihrer grammatischen Struktur werden. Die Geschichte der Schriftsprache erfordert, diese Elemente nicht nur zu ermitteln, sondern auch die Dynamik und Chronologie ihres Wirkens festzustellen. In diesem Beitrag gehen wir nur auf zwei fremdsprachige grammatische Erscheinungen anhand altgeorgischer Textbelege ein: auf die sogenannte syn-

taktische Kontamination und auf die Konstruktion mit dem Adverb *vidre*.

I. Syntaktische Kontamination. Unter diesem Namen fassen wir eine sprachliche Gegebenheit, die eine Folge des ineinanderwachsens und Verschmelzens einer personenorientierten und einer postpositionalen Konstruktion ist. Im Altgeorgischen bestanden zwei annähernd synonyme Konstruktionen nebeneinander: die personenorientierte und die postpositionale. Von diesen war die hauptsächliche und natürliche die personenorientierte Konstruktion, bei der das im Verb durch ein Personenzeichen kenntlich gemachte Objekt in einer entsprechenden postpositionslosen Kasusform vertreten war: *hrkwa mas ertman moçapeta mistaganman* (Matth. 8,21) „Einer seiner Jünger sprach zu ihm“. Daneben wurde im Altgeorgischen die postpositionale Konstruktion verwendet, bei der das Verb anstelle des zu erwartenden Objekts mit einem Postpositionalobjekt in Gestalt einer Kasusform mit Postposition verknüpft wurde: *tkwa upalman čemdamo* (Jeremia 13,6 Gelati) „Der Herr sprach zu mir“, vgl. *mrkwa me upalman* (Jerusalem, Athos). Der Wechsel dieser beiden Konstruktionen ist auch in originalen Werken eine Tatsache: *tkwa msaxuris mimart twisia*, A¹ „Er sprach zu seinem Diener“, vgl. *hrkwa msaxursa missa*, BCDE.

Das Georgische arrangiert sich wohl oder übel mit der postpositionalen Konstruktion, wenn das Objekt nicht mit einem morphologischen Zeichen im Verb kenntlich gemacht ist. Aber wenn das Objekt im Verb ein entsprechendes Zeichen besitzt und selbst in einem Kasus mit Postposition steht, so entsteht eine unnatürliche kontaminierte syntaktische Konstruktion: *sulsa čmidasa šensa nu mimiyeb čemgan* (Psalter 50,13) „Nimm deine reine Seele nicht von mir weg“. Das Verb *mimiyeb* müßte eigentlich mit einem Dativobjekt in Gestalt von „me“ verbunden sein, denn es ist mit dem Zeichen *m* ausgedrückt, aber wenn anstelle von *me* die Form *čemgan* steht, ist das sicher ein Einfluß der griechischen Quelle (vgl. *ap' emū*), und dessen Folge ist eine syntaktische Kontamination: *nu mimiyeb me/ nu miiyeb čemgan* → *nu mimiyeb čemgan*. Diesen Fall kann man als postpositionale syntaktische Kontamination bezeichnen. Daneben sind Fälle belegbar, in denen das Objekt im Verb ein morphologisches Zeichen besitzt, selbst aber als vom Genitiv abgeleitetes Determinans vertreten ist: *me dagbanne perqni tkwenni* (Joh. 13,14) „Ich habe euch eure Füße gewaschen“ ← *dagbanne perqni tkwen/ davbanne perqni tkwenni* (vgl. *ei ūn egō énifa hymōn tūs pōdas*). Diesen Fall kann man als genitivische syntaktische Kontamination bezeichnen. Weniger verbreitet ist der Fall, daß personenorientierte und genitivische Konstruktion miteinander verschmolzen sind: *rajta aymexwnen čwen twalni čwenni* (Matth. 20,33) „damit uns unsere Augen geöffnet werden“ ← *rajta aymexwnen čwen twalni/rajta ayxixwnen twalni čwenni* (vgl. *hína anoichthōsin hēmōn hoi ophthalmoi*). Diesen Fall kann man bedingt als pleonastische syntaktische Konstruktion bezeichnen.

Alle drei Arten syntaktischer Kontamination sind lediglich von solchen Verben möglich, die nur über ein Zeichen des indirekten Objekts verfügen, aber das Nom, das diesem Objekt entspricht, ist ein Präpositionalobjekt oder eine adverbiale Bestimmung. Von diesen Verben gibt es annähernd 50, und die mit ihnen verknüpften Nomina, die dem indirekten Objekt entsprechen, bezeichnen ein bestimmtes Verhältnis zur Handlung: ein possessives (*ayxilva* „aufsehen, betrachten“,

ayxwma „öffnen“, *dabana* „waschen“, *mocema* „geben“, *šepqroba* „fangen“...), ein räumlich orientiertes (*ganroma* „sich entziehen“, *ganqra* „wegwerfen“, *ganšoreba* „entfernen“, *gardaqdoma* „hinübergehen“), ein possessiv orientiertes (*ganqeneba* „entfernen“, *miyeba* „einnehmen“, *moyeba* „nehmen“...) u.a.²

Einige Beispiele aus Übersetzungen: *gangeqena kətili tkwengan, nu ganmešorebi čemgan* (Psalter 21,11) „Das Gute ist von euch gewichen, welche nicht von mir“; *ara dambanne perqni čemni ukunisamde* (Joh. 13,8) „Bis in Ewigkeit sollst du mir nicht meine Füße waschen“; *dagsxnen tkwen zeda qelni matni* (Luk. 21,12) „Sie werden euch ihre Hände auflegen“; *šiši siķwdilisaj dameca čem zeda* (Psalter 54,5) „Todesfurcht überfiel mich“; *vervin mimiyeš igi čemgan* (Joh. 10,18 C) „Niemand kann es von mir nehmen“; *romelman mogca suli čmidaj misi tkwen zeda* (1. Brief an die Thessalonicher 4,8) „der euch seinen heiligen Geist über euch gegeben hat“; *šeupqries perqni misni* (Matth. 28,9 C) „Sie griffen ihm an seine Füße“ usw.

Beispiele aus Originalwerken: *gamomec coli čemi, rad ganmašoreb čemgan* (Schuschaniki 19,20) „Gib mir meine Frau heraus, warum entfernst du sie von mir“; (*kristeman*) *ganmašora čemgan bneli igi* (Habo 61,17) „(Christus) nahm die Finsternis von mir weg“; *siķwdilisagan ganeris* (Bekehrung Georgiens 159,22) „Er überstand den Tod“; *mimiye suli čemi čemgan* (Bekehrung Georgiens 116,19) „Nimm meine Seele von mir!“; *dambanna perqni čemni* (Bekehrung Georgiens 123,2) „Sie wusch mir meine Füße“; *dausivdes perqni misni* (Schuschaniki 25,21) „Ihre Füße schwollen ihr an“; *çarhkweta tavi misi* (Ewstate 45,11) „Er hieb ihm seinen Kopf ab“ usw.

Die syntaktische Kontamination ist durch zwei Faktoren bedingt: durch die funktionale Nähe des indirekten Objekts zum Präpositionalobjekt und durch die fremdsprachige (meist griechische) Quelle. Die funktionale Nähe des indirekten Objekts gestattet es ihm, aus den Schranken der Dativkonstruktion herauszutreten und wie das Präpositionalobjekt als Genitiv oder Kasus mit Postposition aufzutreten. Zugleich bahnten dieser Konstruktion in den Übersetzungen die fremdsprachigen Quellen den Weg, in denen das Verb absolut konstruiert ist und die dem georgischen indirekten Objekt entsprechenden Nomina in einem Kasus mit Präposition stehen. Dem indirekten Objekt mit Postposition bei den genannten Verben, wie es in den georgischen Übersetzungen auftritt, entspricht im Griechischen immer ein Nomen mit Präposition: der Postposition *-gan* die Präposition *apó*, der Postposition *zeda* die Präposition *epí*, der Postposition *çinasē* die Präpositionen *émposthen*, *enópion*, der Postposition *tana* die Präposition *metá* u. a. Aufgrund der übermäßigen Annäherung der georgischen Übersetzung an das Original wird mit dem Verb, das über das Zeichen der indirekten Objektsperson verfügt, als nominales Äquivalent nicht einzig ein Nomen im Dativ, sondern in einem Kasus mit Postposition verknüpft. Das ist sozusagen ein Weg des Kompromisses, auf dem die Morphologie des relativen georgischen Verbs mit der syntaktischen Konstruktion des absolut konstruierten Verbs der Fremdsprachen verbunden wird. Auf die gleiche Weise bestimmt die fremdsprachige Quelle auch die sogenannte genitivische syntaktische Konstruktion, wie das A. Schanidse beiläufig vermerkt hat.³ Einer anderen Erklärung zufolge ist das Erscheinen des indirekten Objekts im Genitiv ein ar-

chaischer Zustand: „daumusrnes ćwivni misni — Man zerschlug seine Schenkel. Das Wort misi zeigt, daß das direkte Objekt im Besitz des indirekten Objekts, also dessen Bestandteil, ist. Die Verwendung des Genitivs als Zusatz ist hier ganz gesetzmäßig.“⁴ Ist das tatsächlich so? Wir meinen, daß auch hier der Einfluß einer fremdsprachigen Quelle vorliegt: Dem griechischen Text folgend, ist auch im Georgischen das dem indirekten Objekt entsprechende Nomen in der Form des Genitivs eine Bestimmung des direkten Objekts: autū tū pōdas — perqni misni, autū tā skēlē — ćwivni misni.

Demnach ist die Erscheinung des indirekten Objekts in einer postpositionalen oder genitivischen Form beim Verb keine natürliche, sondern eine zwangsläufig mögliche Konstruktion: Die Morphologie ist georgisch, die Syntax fremdsprachig, griechisch — dies ist mit wenigen Worten das Wesen der kontaminierten Konstruktion.

Daß die syntaktische Kontamination im Altgeorgischen im wesentlichen durch den Einfluß der griechischen Quelle bedingt ist, ist auch daraus zu ersehen, daß diese Konstruktion gänzlich aus dem Georgischen verdrängt wurde, als der Einfluß des Griechischen seit dem 12. Jahrhundert abnahm und sich die weltliche Literatur durchsetzte.

II. Konstruktionen mit dem Adverb *vidre*. Das Adverb *vidre* ist der in den Adverbial gesetzte Pronominalstamm *vi* (*vin*), versehen mit der Partikel *-re* (*vi-d-re*), und überaus polysem. Einige Wissenschaftler unterscheiden zwei Bedeutungen des Adverbs *vidre*⁵, andere vier⁶, und wir denken, daß es möglich ist, sechs mehr oder minder verschiedene semantische Nuancen auf der Grundlage von drei grundlegenden (adverbialer, konjunktionaler, postpositionaler) Funktionen zu unterscheiden. *vidre* kann funktional sein: 1. ein Ortsadverb: *upalo, vidre xwal* (Joh. 13,36) „Herr, wohin gehst du?“ Hier bedeutet *vidre* „wohin“; 2. eine adverbiale Konjunktion der Zeit: *mun daadgerit vidre gamoslavamde mier* (Matth. 10,11) „Bleibt dort bis zum Weggehen“. Hier bedeutet *vidre* „bis“; 3. eine Konjunktion der Zeit (sie verbindet einen Temporalsatz mit dem Hauptsatz): *çaripares igi, vidre ćwen mezina* (Matth. 28,13) „Sie stahlen ihn, während wir schliefen“. Hier bedeutet *vidre* „während, solange“; 4. eine Konjunktion des Umstands und Vergleichs: *umžobejs ars šenda, rajta çarçqmades erti asota šentagani, vidre ara qoveli gwami šeni štavrdomad geheniasa cecxlisasa* (Matth. 5,29) „Es ist besser für dich, daß eines deiner Glieder verderbe, als daß dein ganzer Leib in die Feuerhölle falle“; *umolxines iqos kweqanaj igi sodomisaj da gomorisaj dyesa sašgeli-sasa, vidre kalaki igi* (Matth. 10,15) „Das Land Sodoms und Gomorrhas wird am Tage des Gerichts erträglicher sein als jene Stadt“; 5. eine Postposition des räumlichen Erreichens (gewöhnlich bei Nomina mit der Postposition *-mde*): *ganvidodet ćwen vidre betlemdmde* (Luk. 2,15) „Gehen wir in Richtung Bethlehem“; 6. eine Postposition des zeitlichen Erreichens (gewöhnlich bei zeitbezeichnenden Nomina mit der Postposition *-mde*): *brzane dakrzalvad saplavi igi vidre mesamed dyedmde* (Matth. 27,64) „Befiehl, das Grab bis zum dritten Tag zu verwahren“.

Von diesen Funktionen des Adverbs *vidre* sind einige organisch und natürlich, andere sind unnatürlich und mit dem Ziel realisiert, fremdsprachige Einheiten wiederzugeben.

1. *vidre* tritt in der Funktion einer Postposition des räumlichen Erreichens auf, aber die gleiche Funktion

übt genauestens die neben ihr wirkende Postposition *-mde* aus: *ganiqvanna igini vidre betaniadmde* (Luk. 2,15) „Er führte sie hinweg nach Bethania“. In dieser typischen Phrase ist *vidre* völlig überflüssig. Hier haben wir es sozusagen mit einem morphologischen Pleonasmus zu tun: Die grammatische Bedeutung der in den fremdsprachigen biblischen Texten mit dem Inhalt des Erreichens verwendeten Nomina mit Präposition ist doppelt wiedergegeben, einmal mit der natürlichen georgischen Postposition *-mde* und zum anderen mit der unmittelbaren Entsprechung der Lehnübersetzung, mit der Präposition *vidre*, um durch diesen Kompromiß die georgische Phrase weitestgehend der Phrase der fremdsprachigen Erstquellen (in erster Linie des Griechischen) anzunähern (vgl. griech. *héōs prōs bēthanian*). Dieser Interpretation steht nicht die Tatsache entgegen, daß in seltenen Fällen eine doppelt mit Verhältniswörtern versehene Form auch in einer rein georgischen Phrase belegbar ist: *mamaj ćemi moakažamadmde ikms* (Joh. 5,17 C) „Mein Vater wirkt bis jetzt“ (vgl. *miuk-unisamde, modyedmde, mimešwidedmde...*), denn hierbei handelt es sich um den Fakt des Nebeneinanderbestehens verschiedener chronologischer oder mundartlicher Materialien: Die aktive Postposition *-mde* belebt die Bedeutung der archaischen Präposition *mi, mo*. Demnach gibt die Präposition *vidre* neben *-mde* überflüssigerweise vor allem in den georgischen Übersetzungen der biblischen Bücher das griechische *héōs*, das armenische *minčev* oder das syrische *adamā* wieder. Aber aus den übersetzten Texten drang diese Konstruktion auch in originale Schriften ein: *da egret ćmidaj šušaniķ trevit moitria ... eklesuit vidre țazradmde* (ag. zegl. I, 21,23) „Und so schleifte er die heilige Schuschaniki... von der Kirche zum Tempel“; *ganatlebul iqo ķldej igi zejtgan vidre kwedmde* (a. a. O., 75,16) „Hell war der Felsen von oben bis unten“.

2. Das zeitliche Erreichen bringt die Präposition oder das Adverb *vidre* bei Formen mit der Postposition *-mde* zum Ausdruck, a) bei Nomina: *iqo šen dadumebul ... vidre dyedmde qopad amisa* (Luk. 1,20) „Du wirst verstummt sein ... bis zum Tag dieses Ereignisses“; b) bei Verbalsubstantiven: *iqo mun vidre aysrulebadmde herodesa* (Matth. 2,14) „Er war dort bis zum Tod des Herodes“. In den Sätzen des letzteren Typs gewinnt *vidre* auch die Funktion einer temporalen Konjunktion. Aber in beiden Fällen, beim Typ a und beim Typ b, bedingen die fremdsprachigen Quellen die Existenz von *vidre*, als dessen Entsprechungen im Griechischen *héōs*, *áchri* und *prín*, im Armenischen *minčev* und im Syrischen *adamā* gebraucht ist.

Aus den Übersetzungen haben derartige Konstruktionen auch in originale Werke Eingang gefunden: a) *daadgra mdgomarej zeda perqta twista vidre gan-tiadmde* (Habo 76,17) „Er blieb stehen auf seinen Beinen bis zum Morgengrauen“; *dga igi ze haerta vidre sam žamadmde* (Habo 74,20) „Er stand über den Lüften bis zum dritten Tag“; b) *ervin ganmašoros me kristejsgan vidre sulisa ćemisa aymoslvdadmde* (Ewstate 42,26) „Niemand wird mich von Christus trennen können bis zum Austritt meiner Seele“; *nebita ymrtisajta vidre siķwdilamde vhmsaxuro tavsa ćemsa* (Chandsteli 255,27) „Nach dem Willen Gottes werde ich mir selbst dienen bis zum Tode“.

3. *vidre* ist eine vergleichende Konjunktion und wird bei Komparativformen vor dem Nomen gebraucht, das die durch das Adjektiv ausgewiesene Eigenschaft in ge-

ringrem Maße besitzt: umolxines iqos kweqanaj igi sdomisaj da gomorisaj dyesa sašzelisasa vidre kalaki igi (Matth. 10,15) „Das Land Sodoms und Gomorrhas wird am Tag des Gerichts erträglicher sein als jene Stadt“; iesus umravlejsni moçapeni usxen ... vidre iovanies (Joh. 4,1) „Jesus hatte mehr Jünger als Johannes“. In diesen Fällen ist die Existenz von vidre in den georgischen Übersetzungen durch die in den fremdsprachigen Quellen (vor allem den griechischen) auftretenden vergleichenden Konjunktionen bedingt, griech. *hē*, armen. *kan* und syr. *men*, *pan*. Für das Altgeorgische war nicht die Konjunktion vidre bei der Komparativform natürlich, sondern eine konjunktionslose Konstruktion, wobei das Nomen des Vergleichsgegenstands im Dativ (sehr früh) oder im Genitiv (in späterer Zeit) stand⁷: *raoden umžobejs ars kaci sacxovarsa* (Matth. 12,12) „Wieviel besser ist ein Mensch als ein Schaf?“; *uprojs amisa siqvaruli aravis akws* (Joh. 15,13) „Niemand hat größere Liebe als dieser“; *da ikmna ywinoj uhamoves pirvelisa mis ywinisa* (Ewstate 39,24) „Und es entstand schmackhafterer Wein als der erste Wein“.

Daß vidre in allen drei genannten Funktionen sekundär ist und auf den Einfluß fremdsprachiger Quellen zurückgeht⁸, ist aus den mittelgeorgischen Schriftdenkmälern (seit dem 11. Jh.) ersichtlich: Im 12. Jahrhundert und in den späteren Schriften ist vidre in solcher „fremden“ Bedeutung selten und schließlich gar nicht mehr im Gebrauch, es blieb ihm nur die Funktion der temporalen Konjunktion und selten die einer Konjunktion des Umstands und Vergleichs. Beispielsweise ist *vire* (← vidre) im „*Vepxistqasani*“ (*cxensa misca sazovari, vire ćvadi šeiçodes*, 196,1 „Er gab dem Pferd zu weiden, bis das Fleisch gebraten war“) ausschließlich in der Funktion einer temporalen Konjunktion verwendet. Im „*Amiran-darežaniani*“ und im „*Visramiani*“⁹ wird es sowohl als temporale Konjunktion als auch in seltenen Fällen als vergleichende Konjunktion verwendet: *çadit, vire mšwidobit xarto* (*Amiran. 39,4*) „Geht fort, solange ihr in Frieden seid“; *vire coxali var, ayar vaxseneb* (*Visr.*

101,3) „Solange ich lebe, nenne ich ihn nicht mehr“; *de-dani nebisaken upro izidven, vire saxelisačeno* (*Visr. 73,8*) „Die Frauen streben mehr nach ihren Wünschen als nach ihrem Ruf“. Unter dem Zwang der literarischen Tradition kann vidre in Einzelfällen neben -mde auch das Erreichen zum Ausdruck bringen: *çina mive-gebnet, vire šemosvlamdis kweqanasa čwensa* (*Amiran. 130,4*) „Wir begegneten ihnen, bevor sie in unser Land kamen“.

In der georgischen Übersetzung des „*Visramiani*“ wird das mit der Komparativform verknüpfte Nomen oft in den Genitiv mit der Postposition *gan* gesetzt, eine Erscheinung, die das Georgische bis dahin überhaupt nicht kannte: *lari da saçurče — mtisagan umzimesi iko, da še-čirveba — bjisagan usubuke* (*Visr. 7,21*) „Das Band und das Gefäß waren schwerer als ein Berg, und die Plage war leichter als Spreu“; *qovelta cisa mnatobtagan unat-lesi* (*Visr. 32,8*) „heller als alle Gestirne des Himmels“. In diesem Fakt wird der Einfluß des Persischen sichtbar. Bekanntlich tritt im Persischen bei dem Nomen, das mit der mit *tar* abgeleiteten Komparativform verbunden ist, als Konjunktion die Präposition *az* auf, die gewöhnlich die Bedeutung der Postposition *-gan* besitzt. Daher ist im Georgischen der Genitiv mit der Postposition *-gan* beim Komparativ eine Lehnübersetzung der persischen Komparativkonstruktion mit der Präposition *az*.

Seit dem 12. Jahrhundert, als sich die weltliche Literatur festigte, wurde der sprachliche Einfluß der biblischen Übersetzungen und der religiösen Werke auf die georgische Literatursprache schwächer. Das führte zur Einschränkung der fremdsprachigen Elemente und deren völliger Verdrängung. Der Wegfall der kontaminierenden syntaktischen Konstruktionen und der Verlust der Polysemie von vidre im Mittel- und Neugeorgischen sind konkrete Beispiele dafür, wie die georgische Sprache mit ihren alten literarischen Traditionen bemüht war, sich dem fremdsprachigen Einfluß (vor allem dem der griechischen Sprache) zu entziehen und nicht vom eigenen, natürlichen Entwicklungsweg abzukommen.

Anmerkungen

- 1 *Zveli kartuli agiografiuli zeglebi*, I, il. abulazis redakciit, Tbilisi 1963, 17,23. Die originalen Werke sind nach dieser Ausgabe zitiert.
- 2 Ausführlich siehe *Danelia, K.*: *ucxo enata gavlenis kvali kartuli çerilobiti zeglebis enaši* (in: *sak. sss mecnirebata aksademis macne, enisa da literaturis seria*, Nr. 4, 1975, S. 79–90).
- 3 *Šanize, A.*: *kartuli enis gramaçkis sapuzvlebi*, I, Tbilisi 1973, S. 347.
- 4 *Kavtaraze, I.*: *zmnis ziritadi ķatęgoriebis iſtoriisatvis zvel kartulši*, Tbilisi 1954, S. 286.
- 5 *Imnaišvili, I.*: *kartuli otxtavis simponia-leksiķoni*, Tbilisi 1948, S. 180–182.
- 6 *Ziziguri, Š.*: *kartuli saliṭeratu ro enis iſtoriisatvis: ķavširebi da saķavširebeli sitqvebi*, Tbilisi 1959, S. 293–296.

7 *Imnaišvili, I.*: *saxelta bruneba da brunvata punkciebi zvel kartulši*, Tbilisi 1957, S. 44.

8 *Danelia, K.*: *vidre udetriani konstrukciebi zvel kartulši* (in: *sak. sss mecnirebata aks. macne, enisa da literaturis seria*, Nr. 1, 1978, S. 91–104).

9 Den Nachweis führen wir nach folgenden Ausgaben: *Vepxistqasani* (nach der Redaktion von A. Baramize, K. Kekeleze und A. Šanize), Tbilisi 1951; *Visramiani* (nach der Redaktion von A. Gvaxaria und M. Todua), Tbilisi 1964; *Amiran-darežaniani* (nach der Redaktion von L. Atanelišvili), Tbilisi 1967.